

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

20.5.1854 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967648)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 20. Mai. —

N<sup>o</sup> 20.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Der Prinz von Preußen soll mit der Verabschiedung Bonin's so wenig einverstanden sein, daß er seine Functionen als Militairgouverneur der Rheinprovinz und Westphalen's niederlegte und sich einen vierwöchentlichen Urlaub für eine Reise nach Baden-Baden erbat. Er scheint in einer nicht beneidenswerthen Lage. Als Thronerbe und „erster Unterthan des Königs“, stellt er sich als Beispiel des strictesten Unterwerfens auf; aber er kann der politischen Handlung seines Bruders nicht beistimmen und so geht er denn lieber diesem Zwiespalt zwischen Pflicht und Neigung aus dem Wege, trotzdem, daß zu seiner silbernen Hochzeit in Berlin ein großes Fest vorbereitet wird. — Der König soll Herrn v. Bonin, als er ihm seine Entlassung ankündigte, herzlich umarmt haben, bot ihm auch das Schönhauser Schloß als einstweiligen Wohnsitz an. Viele betrachten demungeachtet seine Entlassung und die plötzliche Abreise des Prinzen von Preußen als Zeichen des demnächst erfolgenden Anschlusses an Rußland; die Einrede, daß der mit Oestreich abgeschlossene Vertrag dem entgegenstehe, beantwortet man in Berlin mit Achselzucken. In Berlin hält man Alles für möglich, selbst das Unwahrscheinlichste.

Aus Oestreich verlautet wenig, dies Wenige aber scheint gut. Die Armee wird fortwährend verstärkt, die Husarenregimenter sind sämmtlich auf den Kriegsfuß gesetzt, der Ankauf von Kriegspferden hat wieder begonnen; das Hauptquartier des 9. Corps ist von Semlin nach Neusatz verlegt. Der ritterliche Sinn des jugendlichen Kaisers erduldet wohl kaum einen Uebermuth. Ein Handbillet an den Minister des Innern verfügt eine neue Rekrutirung von 95,000 Mann zur Sicherung der Reichsgrenzen und spricht das Vertrauen auf die Umgebung des Volkes aus. Wer ist der Feind, der Oestreich's Grenzen bedroht? Es heißt, die Russen nähern sich mit 70,000 Mann Serbien, um das Volk dort zum Aufstand zu bringen, wie es bereits mit den Griechen gelungen, diesen aber so übel bekommen ist.

Aus Baden wird noch immer über den Streit der römischen Priester mit der Regierung berichtet. Der Erzbischof treibt seinen Widerstand auf die Spitze und die Regierung wagt es nicht, ihm gebührend entgegenzutreten.

In Moskau sind am letzten Sonnabend die Advokaten Müller und Beckmann verhaftet und ein Advokat Ehlers polizeilich verfolgt, seine Wohnung auch versiegelt. Es sollen wieder politische Ursachen der Verhaftung vorliegen.

Frankreich. General Baraguay d'Hilliers ist aus Konstantinopel abberufen, um ein Commando im Lager von St. Omer zu übernehmen; seine Forderungen waren von der türkischen Regierung bewilligt. Man glaubt, daß die 100,000 Mann, welche bei St. Omer ein Lager beziehen, zu einer Landungsoperation von Neval bis St. Petersburg verwendet werden sollen; können aber auch nöthigenfalls leicht an den Rhein gegen Preußen rücken. — In den franz. Häfen liegen noch 27 Linienfahrzeuge und 400 kleinere Kriegsfahrzeuge.

Großbritannien rüstet eine Flotte nach dem weißen Meer unter Admiral Omaney.

Rußland. Am 1. April sind die Rekrutirungen im ganzen Reiche beendet und die Armee dadurch um 200,000 Mann vermehrt; ein neuer Mas des Czaren läßt dieselbe noch um ein Viertel verstärken, so daß sie von dem gewöhnlichen Kriegsfuß, 800,000 Mann, auf eine volle Million kommt. Diese ungeheure Truppenzahl ist auf der Grenze gegen Europa aufgestellt und im Innern des Reichs bildet sich das Reserveheer. Im Allgemeinen zeigt sich großer Kriegseifer und viel Bereitwilligkeit zu Kriegsoffern. — Das Eis in den russischen Gewässern war fast überall in's Treiben gekommen.

Von den Kriegsschauplätzen. Wer nur sagen könnte, wo die engl. Flotte weilt. Nach der Disseezeitung ging sie am 6. von Elfsnabben ab, nachdem Napier Nachricht von den Bewegungen der russischen Flotte in Sweaburg erhielt; nach der Kreuztg. sollte sie ihre Hauptstation am Eingang des finnischen Meerbusens nehmen; nach Stockholmer Blättern lag sie am 8. Mai wieder bei Gottska Sandöe bei Gottland; nach anderen Berichten befände sich kein Fahrzeug derselben mehr in schwedischen Gewässern. Was ist nun wahr? Es scheint übrigens, daß man vor der Ankunft von Landungstruppen größere Operationen nicht beabsichtigt, sondern sich einstweilen mit der Lahmlegung des russischen Handels begnügt. Auch hiermit hat es noch wohl kaum so viel auf sich,



als man gewöhnlich glaubt, da in Niga 94 Schiffe ankamen, 34 ausliefen und etwa 40 Barken nahe bei der Stadt lagen.

Am 8. Mai warf die franz. Ostseeflotte in der Nähe der kleinen Insel Girtsholm an der jütischen Küste Anker; sie bestand aus 4 Linienschiffen, 2 Dampffregatten und 2 kleineren Fahrzeugen; am 11. segelte sie südlich weiter.

Die Schwarzenmeer-Flotte beobachtete seit dem 28. April Sebastopol, konnte aber die Russen nicht aus dem Hafen locken. Die Beschießung war noch aufgeschoben, es soll ein Angriff zu Lande damit verbunden werden.

Nach Odessa kehrten die geflüchteten Bewohner zurück, der Handel belebte sich ein wenig wieder. Man fürchtet indeß die Wiederkehr eines Bombardements.

Von der Donau ist auch heute nichts Erhebliches zu berichten. Es wird zwar bestätigt, daß allerdings in der Gegend zwischen Tschernawoda, Rastowa und Karassu Gefechte stattfanden, in denen die Russen den Kürzeren zogen und dadurch in ihren Operationen aufgehalten wurden, ob aber diese Scharmügel bedeutender waren, als die tagtäglich längs der Donau stattfindenden, ist ungewiß. Die Angabe, daß General Lüders sich in Folge dessen auf Matschin zurückzog, wird bereits widerrufen, seine Avantgarde soll vielmehr in der Nähe Silistria's stehen, das sich noch wacker hielt. Die Besatzung dieser Festung hatte ein großes Strohfeuer angezündet, um die Russen zu dem Glauben zu verlocken, die Stadt brenne und sei also leicht zu nehmen; die getäuschten eilten auch herbei, wurden aber von den zum Ausfall vorbereiteten Türken tüchtig empfangen und mit großem Verluste zurückgeworfen. Eine Aufforderung an die Festung, sich zu ergeben, beantwortete man kurz: „Kugel gegen Kugel!“ — Nach ärztlichen Berichten haben die Russen in der Dobrutschka 18,000 Mann in Folge der Seuchen verloren, außerdem noch 3000 Tode und Vermißte durch die Gefechte.

In der kleinen Walachei nehmen die Türken nach und nach sämtliche Plätze in Besitz. Es wird von allen Seiten berichtet, daß sie so viel als möglich Lager bilden und die Einwohner nach Kräften schonen. Die Russen haben das Land total ruiniert und ausgezogen. Bei Nadovan trieben am 4. Mai türkische Kosacken und Husaren die russischen Kosacken siegreich zurück; letztere wurden gänzlich zerstreut und hatten 138 Tode und 12 Verwundete; die Türken erbeuteten 60 Pferde bei einem Verlust von 12 Todten und 2 Verwundeten.

In Adrianopel sollen bis Ende Mai 70,000 Mann Hülfstruppen eintreffen.

Prinz Napoleon wurde in Konstantinopel festlich empfangen, er besuchte den Sultan und erhielt von diesem einen Gegenbesuch, eine Ehre, die noch nie einem Nicht-muhamedaner widerfuhr.

Der griechische Aufstand ist überall geschlagen. Grivas erlitt bei Mehowo einen unheilvollen Schlag, der zum Theil der Erbitterung der christlichen Bewohner gegen seine Grausamkeit mit zugeschrieben wird. Er soll u. N. 165 seiner eigenen Verwundeten, die er nicht retten

konnte, erst das Sterbesacrament verabreicht und dann sie niedergeschossen haben, damit sie nicht den Türken in die Hände fielen. Zovellas, ein anderer Anführer, ist entflohen, Karaiskakis todt. — In Griechenland war überall Rekrutierung angeordnet und drei Generale gingen an die Grenze ab. Die Gesandten England's und Frankreich's hatten Athen und Griechenland verlassen. Diese beiden Mächte sind sehr erbittert über das griechische Königspaar, während die deutschen Großmächte die Lage desselben ruhiger würdigen. König Otto hat gar nicht die Macht, den Forderungen der Westmächte und Oestreich's zu entsprechen, da die Nationalpartei, von Rußland unterstützt und aufgestachelt, ihn fortstreift; die Königin scheint dabei wirklich freiwillig mit der Partei zu gehen. Da ist denn seine Lage wenig erfreulich und sollte Rücksicht finden.

### Das Unglück, das große Loos zu gewinnen.

Ein solches Unglück, wird Mancher denken, wolste ich schon ertragen, aber es ist doch nicht so leicht, wie es aussieht. Ich habe einen Mann gekannt, der mir mit sehr trüber Mine gestand, der Gewinn des großen Looses habe ihn unglücklich gemacht. Er war früher Sattler in L. und mußte sich dabei ziemlich mühsam durchschlagen, allein seine stets heitere Laune machte ihm jede Entbehrung leicht, und er war froh, seine Familie redlich ernähren zu können. Da machte er einen ziemlich bedeutenden Lotteriegewinn. Er erweiterte sein Geschäft, alle Nahrungsvorgen und kleine Verlegenheiten verschwanden, und er süßte sich ganz glücklich. Mehr aus Gewohnheit als getrieben von dem Wunsche, noch mehr zu gewinnen, spielte er in der Lotterie fort und zwar ein ganzes Loos, und die Glücksgöttin ließ darauf nach einiger Zeit das große Loos fallen. Jetzt war der früher arme Sattler ein reicher Mann. Doch was in den Augen Anderer für ein ungeheures Glück galt, machte ihn unglücklich, wenn auch freilich nur durch die thörichte Anwendung seines vielen Geldes. Er gab sein Geschäft auf, aber an Thätigkeit und Arbeit gewöhnt, plagte die Langeweile ihn fürchterlich. — Er wurde als Reicher von Vielen aufgesucht, die ihn früher nicht angesehen hatten; er ließ sich durch sie in Kreise locken, für die er nach seiner geistigen, wie seiner geselligen Bildung nicht paßte; er lernte Genüsse und Bedürfnisse des Luxus kennen, die ihm früher fremd gewesen waren; er mußte Rücksichten aller Art nehmen, und bald war in einer fremden beengenden Umgebung seine frühere Heiterkeit verschwunden, und er sagte gar oft mit einem schmerzlichen Seufzer: „Wie glücklich wäre ich, hätte ich das große Loos nicht gewonnen!“

### Das menschliche Auge.

Der rühmlichst bekannte Augenarzt Dr. Wengler in Dresden hat in einem kleinen, aber gehaltvollen Schriftchen „Augendiätetik“ (Dresden, Adler und Diege) be-



herzigenswerthe Rathschläge niedergelegt zur Erziehung des Auges, zu seiner Heilung und Neukräftigung im geschwächten Zustande. Viele Unarten und Mißbräuche unserer Lebensweise, die dem kostbaren Gesichtssinn schaden, sind in diesem Buche auf das Entschiedenste getadelt. Wie oft lassen wir des Abends beim Schreiben das Licht seitwärts auf das Papier fallen, wodurch die eine Pupille sich zusammenzieht, während die andere sich erweitert, was schließlich ein Doppelsehen hervorbringt. Die Unsitte, in der Dämmerung oder überhaupt Bücher mit kleiner Schrift zu lesen, ist schon so häufig gerügt worden, aber immer bestehen sie noch und namentlich breiten sich die letztere mehr und mehr aus. Wie viele Damen tragen rothe Sonnenschirme; dieses macht das Auge unfähig, die Farben zu unterscheiden, zaubert ihm vielmehr ein Gewirr trügerischer Farben vor. Sonnenschirm und Schleier sollen dunkelblau oder dunkelgrau sein. Blau, grün, hellgrau sei der Anstrich der Wände in unseren Wohnungen. Energisch protestirt unser Augenarzt gegen die zweckwidrige Kopftracht der Männer und Frauen. Die neueste Damenhutmode namentlich, die den Hut zu einer bloßen Haube oder zu einem halbherabfallenden Haarpuz macht, ist der Bestimmung desselben, das Auge gegen zu starke Lichteindrücke zu schützen, ganz uneingedenk. Hoffentlich ordnet die nächste Mode Hüte mit breiten Rändern an und benahmt ihre dictatorische Gewalt, die sie so oft mißbraucht hat, einmal in vernünftiger Weise.

Die Kurzsichtigkeit ist bei jungen und die Fernsichtigkeit bei alten Leuten häufig zu finden. Gegen jene Abnormität bedient man sich der concaven oder zerstreuen- den, gegen diese der convexen oder sammelnden Augengläser. Werden durch diese Kunstmittel Angehörigkeiten in der Natur des Auges besiegt, so rächt sich die letztere unfehlbar, indem der Gebrauch der Brillen ohne Ausnahme die Augennerven allgemein abschwächt. Der Glaube an „Conservationsbrillen“ ist ein Aberglaube.

### Der Milch-Baum.

Vom Lande, wo Milch und Honig fließt, hat Jeder in seiner Jugend schon gehört. Das Land ist aber leider bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Ein englischer Reisender, Wallace, hat dagegen kürzlich in dem herrlichen Amazonen-Thale in Brasilien, demselben, das Humboldt einst besuchte und so meisterhaft geschildert hat, einen Baum aufgefunden, der so gute Milch giebt, wie die von Thieren gewonnene. Der Baum wird sehr hoch und hat äußerst hartes Holz. So wie man dasselbe abschneidet, fließt ein Saft heraus, der so dick ist wie Sahne. Diesen läßt man in ein Gefäß laufen und verdünnt ihn mit heißem Wasser. In dieser Form wird er zum Kaffee oder Thee genossen und Wallace fand ihn so gut wie Kuhmilch. Selbst von abgeschnittenen Zweigen, welche schon Wochen lang gelegen hatten, konnte man noch Milch gewinnen. Läßt man den Saft an der Luft trocknen, so wird er zu einer zähen elastischen Substanz, die man als

Leim gebrauchen kann und fester kittet als dieser. Der Baum bringt außerdem noch eine eßbare Frucht hervor, welche die Gestalt eines kleinen Apfels und äußerst saftiges Fleisch hat. Das Holz ist so hart, daß es allen Einflüssen des Wetters troht und daher ebenfalls zu vielen Zwecken nuzbar ist. — Wenn wir doch den Baum in Barel hätten! (wo die Kanne Kuhmilch vom September 1853 bis jetzt Mai 1854 3 Grote kostet!) Wie vielen Leuten wäre damit geholfen!

### Was der Mann bedarf.

Dies erfahren wir durch „Hafs in Hellas u.“:

Neun Dinge braucht ein rechter Mann:  
Ein schönes Weib, ein feurig Kopf,  
Ein Haus, ein Weinsfaß, einen Freund,  
Gesunden Leib, ein fröhlich Herz  
Und einen guten Beutel Gold,  
Glühheiße Liebe und Verstand.  
Und kämen neune noch dazu,  
Die Musen — welch beglückter Mann!  
Und kämen drei noch dazu:  
Die Grazien — o halber Gott!  
Und kämen sechs noch dazu:  
Sechs Kinder! — Halt! Die Welt ist aus!  
Die Götter wissen selbst nichts mehr.

### Zwanzig Dollars Belohnung.

Vor etwa zwei Monaten (erzählt die „New-York-Post“ vom 5. April) wurde einem ältlichen Herrn auf der Straße in einer ihm unerklärlichen Weise die Uhr gestohlen. Er bot öffentlich zwanzig Dollars Belohnung Demjenigen, der sie ihm wiedergäbe, er wolle selbst dem Diebe keine Unannehmlichkeiten bereiten. Bald darauf redete ihn ein anständiger Herr auf der Straße an: „Sir, Sie sind um ihre Uhr gekommen?“ — „Das bin ich!“ „Sie versprochen dem Wiederbringer zwanzig Dollars Belohnung?“ — „Versprach ich.“ „Versprochen, kein Aufhebens davon zu machen?“ — „Kein Aufhebens.“ — „Sind'n Gentleman?“ „Bin ich.“ „Well then, hier ist Ihre Uhr.“ Der Gentleman bezahlt seine zwanzig Dollars, steckt seine Uhr ein und murmelt im Abgehen: „Wüßte doch wissen, wie er's angefangen!“ — „Wüßten Sie?“ ruft ihm der anständige Herr nach; „soll ich's Ihnen zeigen?“ — „Yes, zeigen!“ „Nun passen Sie auf,“ sagt der anständige Herr, „Sie erinnern sich vielleicht, wie an dem Tage, an welchem Sie Ihre Uhr verloren, Jemand heftig gegen Sie aus Versehen anrannte und Sie um Entschuldigung bat?“ — „Ist mir so.“ „So, nun sehen Sie, das war ich.“ „Dreut mich, Ihre werthe Bekanntschaft — aber, wie war's möglich? Ich erinnere mich kaum.“ — „Erlauben Sie, ich werde es Ihnen zeigen.“ „Yes, zeigen!“ Und jetzt rannte der anständige Herr wieder gegen den ältlichen Herrn an, bat um Entschuldigung und entfernte sich.

„Dank Ihnen!“ rief ihm der ältliche Herr nach und ging seiner Wege, wobei ihm einfiel, daß es wohl bald Essenszeit sein könne. Aber um das zu erfahren, mußte er einen andern Herrn fragen, denn seine eingelöste Uhr war inzwischen ein Flötenuhr geworden, sie war „flöten gegangen,“ wie bei dem ersten Stoße des anständigen Herrn.

### Notizen.

Neuwied, 6. Mai. Heute Vormittag entfaltete sich an unserm Rheinufer eine Scene, von welcher uns Augenzeugen nur mit thränenden Augen zu erzählen vermögen. Eine große Anzahl Auswanderer aus dem Amte Selters stand nämlich im Begriff, das Dampfboot zu besteigen, als sich plötzlich die Kunde verbreitete, daß eine Familie ihr ca. 3jähr. Kind wegen mangelnder Ueberfahrtskosten zurücklassen müsse. Alle Bitten, den begleitenden nassauschen Auswanderungsagenten zum Nachgeben zu bewegen, waren fruchtlos; näher und näher rückte der rauchende Dampfer seiner Abfahrtszeit, immer herzzerreißender ward der Anblick der mit erhobenen Händen zum Himmel flehenden Eltern, besonders der in Thränen zerfließenden Mutter, mit einem Säugling an der Brust, die sich nicht entschließen konnte, vielleicht für immer sich auf solche Weise von ihrem theuren Kinde zu trennen, — da faßten einige der Umstehenden den Entschluß, sofort eine Geldsammlung zu veranstalten und der Himmel verlieh der edlen That seinen Beistand. Jeder, der sich in der Nähe vorfand, Alt und Jung, Arm und Reich, spendete nach Kräften und in wenigen Minuten war die volle Ueberfahrtssumme von 27 Thlrn. für den armen Kleinen zur unbeschreiblichen Freude der armen Eltern und aller gerührter Anwesenden zusammen gebracht.

Der „Volkspalast“ in Sydenham bei London, der viermal so viel Raum einschließt, als die größte Kirche, die Paulskirche, und bereits 7 Millionen Thaler kostet, deckt die Zinsen dieses Kapitals schon allein durch die Miethe, welche die Aussteller und Verkäufer darin für ihre Stellen bezahlen. Die 140,000 Quadratfuß Raum, welche von dem großen Inhalte des Palastes, nämlich 40,000,000 Cubikfuß, zum Ausstellen verkäuflicher Waaren bestimmt sind, verzinsen 7 Millionen Thaler! Nun kommen erst noch die Besucher, die von zwei Londoner Eisenbahnen und andern aus der Provinz fortwährend ab- und zgedampft werden, mit ihren Schillingen! So eröffnet sich der erste Friedens- und Culturtempel aller gebildeten Völker am 24. Mai, also mitten im Kriege, doch unter den glänzendsten Ausichten. Und so ist dieses Glas des Friedens doch wohl stärker als Bomben-Metall.

Die Westentasche muß man mit der Zeit sehr groß machen lassen, wenn Alles dahinein soll, was dafür an- geboten wird. — Ein Buchhändler in Berlin hat jetzt

sogar „die Russen und die Türken in der Westentasche“ erscheinen lassen. Wir glauben, daß Rußland selbst und Frankreich und England Mähe genug haben dürften, nur die Türken in ihre Westentaschen zu praktisiren.

In Australien, sind neue Goldlager entdeckt, die an Ergiebigkeit alle bisherigen übertreffen.

### Kirchennachrichten.

Im Monat April d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des G. A. Maas, Malermeisters zu Varel; ein Sohn des G. G. Ebeling, Hausmanns zu Dangast; eine Tochter des Albert Neumann, Arbeiters zu Altjührden; eine Tochter des G. G. Hörmann, neuen Köters zu Obenstrohe; eine Tochter des H. F. Weber, Schustermeisters zu Varel; ein Sohn des J. H. Ulrichs, Maurers zu Varel; ein Sohn des D. Leberenz, Eisengieße- reiarbeiters zu Varel; ein Sohn des J. Chr. Müller, Bäcker- meisters zu Varel; eine Tochter des W. Carstens, Schustermei- sters zu Borgstede; ein Sohn des G. A. Springer, Kaufmanns zu Varel; ein Sohn des weil. Hinr. Ruhlmann, Einwohners zu Varel; ein Sohn des P. F. L. E. Bunjes, Feuerlings zu Oben- strohe und Eisengieße- reiarbeiters; ein Sohn des G. Meyer, Feu- erlings in Jeringhaves; ein Sohn des H. S. Labuse, Seefahrers zu Varel; ein Sohn des A. F. S. Köpfen, alten Köters zu Streck; ein Sohn des A. Martens, Rupermeisters zu Varel; eine Tochter des J. N. Suhren, Landmanns zu Varel; ein Sohn des G. Wiedemann, Feuerlings zu Moorhausen und Eisengieße- reiarbeiters; ein Sohn des G. Neumann, Arbeiters zu Varel; zwei uneheliche Kinder.

Copulirt:

Dieblich Uhlhorn, Schiffszimmermann zu Varel, und Margr. Cathr. Glaesener daselbst; Anton Hermann Cordes, Eisengieße- reiarbeiter zu Varel, und Marie Elise Kuseler daselbst; Friedrich Meyer, Bierbrauer zu Varel, ein Wittwer, und Marie Antoinette Sieling daselbst; Peter Friedrich Ludwig Ludolf Bunjes, Feuer- ling in Obenstrohe und Eisengieße- reiarbeiter, und Wilhelmine Tatten aus Obenstrohe; Johann Christoph Niemeyer, Häusling in Neudorf, und Anna Elisabeth Theesfeld aus Borgstede; Jo- hann Leonhard Georg de Meyer, Cammerassessor, in Varel, und Johanne Caroline Behrens daselbst; Johann Heinrich Borchers, Pferdehändler zu Varel, und Helene Elise, geb. Bartels, ver- wittwete Elken, daselbst; Johann Wilhelm Bernhard Mennig, Atempnermeister zu Dvelgönne, und Sophie Helene Margr. Sprin- ger aus Varel.

Beerdigt:

Ein ungetauft gestorbener Sohn des Cil. Gerh. Lübben, neuen Köters in Obenstrohe, alt 3 Tage; Johann Albers, Fabrikarbeiter zu Varel; Johann Friedrich Windels aus Neudorf, alt 4 Jahr 6 Monat 7 Tage; Johanne Wilhelmine Gesine Backhaus, alt 1 Jahr 6 Monat 22 Tage; Hermann Christoph Albers, Fabrik- arbeiter zu Varel, alt 20 Jahr 7 Monat 2 Tage; Anna Margr. Wilhelmine Renke, Näherin zu Varel, alt 35 Jahr 6 Monat 11 Tage; Anna Elisabeth, geb. Springer, verwittwete Niefer, aus Varel, alt 73 Jahr 18 Tage; Anna Helena Ruhlmann aus Seggehorn, alt 5 Monat 2 Tage; Anna Elisabeth Ruhlmann aus Altjührden, alt 18 Jahr 5 Monat 13 Tage; Anna Cathr. Hartmann aus Neudorf, alt 1 Jahr 3 Monat 29 Tage; Elise Wilhelmine Gesine Menckens aus Borgstede, alt 6 Jahr 4 Mo- nat; Anna Dorothea, geb. Freels, verwittwete Diercks, aus Varel, alt 89 Jahr 7 Monat 12 Tage; Anna Maria Wesper aus Neu- dorf, alt 6 Monat 22 Tage; eine todgeborene Tochter des J. G. Heinen-Hollerorth, Arbeiters zu Obenstrohe; Anna Margr. Bunjes aus Obenstrohe, alt 2 Jahr 3 Monat 17 Tage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittwe.